

# FÜR DIE MENSCHEN RECHTE

IGFM - Internationale Gesellschaft für  
Menschenrechte-Deutsche Sektion e.V.,  
Edisonstraße 5, 60388 Frankfurt/Main



Nr. 8  
September 2024

## Pakistan

### Kinder verrichten Sklavenarbeit und die Behörden schauen weg

„Babar Masih und seine Frau Shakeela Bibi schafften es vor ein paar Jahren nicht mehr, mit den Gelegenheitsjobs sich und ihre fünf Kinder durchzubringen. Die Ausgaben für die Bedürfnisse ihrer zehnjährigen Tochter Saira aufgrund ihrer Behinderung häuften sich. Mit einem Kredit wollten sie sich Luft verschaffen, auch angesichts von Verdienstausschlägen aufgrund von Erkrankungen“, so berichtet uns Sajid Christopher von der pakistanischen Organisation Human Friends Organization (HFO) bei seinem Besuch in der Frankfurter IGFM-Geschäftsstelle. Masih und seine Familie gehören der christlichen Minderheit von weniger als zwei Prozent der Bevölkerung Pakistans an. Ein großer Teil der Christen lebt, als Nachfahren einst zum Christentum übergetretener Kastenloser, unter der Armutsgrenze.

Der Kredit verschaffte ihnen nur kurzfristig eine Besserung ihrer misslichen Lage: Weil er keine Sicherheiten zu bieten hat außer seiner Arbeitskraft, lieh ihm nur der Besitzer einer Ziegelei den erstrebten Betrag, mit Zinsbedingungen, von denen Masih als Analphabet keine Vorstellung hatte. Das war vor sieben Jahren. Seither schufteten er, seine Frau und sogar schon vier der Kinder in der Ziegelei für umgerechnet knapp drei Euro pro Tag. Eigentlich müsste die Schuld nach so langer Zeit schon längst getilgt sein. Aber die Zeiten, in denen aus unterschiedlichen Gründen nicht gearbeitet werden kann, werfen sie wieder zurück. Der Eigentümer der Ziegelei gewährt keine Lohnfortzahlung in Fällen von Krankheit oder Unfällen. Um über die Runden zu kommen, müssen sich die Arbeiter und ihre Familien immer aufs Neue Geld leihen. Ein Teufelskreis für die Betroffenen. Eigentlich sind solche Beschäftigungsverhältnisse, die der Sklaverei gleichkommen, in Pakistan illegal.

Die Geschichte dieser Familie stellt keine Ausnahme dar: Schätzungen

zufolge sind 4,5 Millionen Menschen in Pakistan in solchen Produktionsanlagen beschäftigt. Sie formen und brennen Ziegelsteine von frühmorgens bis abends, ausnahmslos jeden Tag, es sei denn, es steht alles still, weil es regnet: Dann weicht der Lehm auf und die Brennöfen bleiben kalt. Dabei fällt aber nicht nur die Schuf-

Erwerbsarbeit begonnen werden. Sieben von zehn in der Schuld-knechtschaft Tätigen sind jünger. Ihr Alltag erlaubt keinen Schulbesuch, mangels Zeit und mangels Kräften. Für sie ist es fast aussichtslos, eine Chance zu bekommen, um diesem Dasein zu entinnen. „Bereits mit vier, fünf Jahren beginnen die Kleinen mit

dem Formen von Backsteinen“, schildert Sajid. „Auch die jüngste Tochter von Babar und Shakeela, die kleine Aneeqa, muss schon mit anpacken.“ Ein Inspekteur der Regierung, der hier zugunsten der Rechte der Kinder eingreifen könnte, habe sich hingegen dort noch nicht blicken lassen.

Masih und seine Kollegen werden von der Leitung der Firma überwacht: Sich woanders nach Verdienstmöglichkeiten zu erkundigen, ja selbst Verwandte zu besuchen, alles das lässt der Eigentümer nicht zu. Babar Masih und seine Familie wären noch immer quasi isoliert und ohne Perspektiven, wenn sein Bruder nicht erfahren hätte, wie Said Christopher und seine HFO helfen. „Er wandte sich an uns, um Rechts-hilfe zu bekommen. Zudem benötigen sie finanzielle Unterstützung für einen Neustart. Sein Ziel ist es, sein Leben neu aufzubauen und nachhaltig für das Wohlergehen seiner Familie zu sorgen.“ Zunächst muss eine Restschuld ausgeglichen werden; zudem benötigt die Familie noch ein Startgeld für einen Übergang, um einen Job mit Vertrag zu finden. Die Organisation HFO kennt noch Dutzende solcher Fälle; in fünf Familien sind die Kinder gesundheitlich hochgradig gefährdet. Wir rechnen mit einem Betrag um die 5.000 Euro für diese Herausforderung. Bitte helfen Sie uns, damit Sara, Aneeqa und ihre drei Brüder die Chance auf eine bessere Zukunft erhalten.



Oben: Babar Masih mit Frau und Sohn;  
unten: Babar Masih am Brennfen  
der Ziegelei; Fotos: HFO

terei, sondern auch die Lohnzahlung aus. Die Gründe, die die Beschäftigten in die Abhängigkeit geführt haben, entsprechen den Wechselfällen des Lebens, gegen die sie nicht versichert sind, wie Krankheit und damit Verdienstausschläge sowie hohe Auslagen für Medikamente oder allgemein steigende Preise zur Deckung von Grundbedürfnissen.

„Die Arbeitsbedingungen sind hart, ja sogar gesundheitsgefährdend“, sagt Christopher weiter. Die Arbeiter sind der Sonne, verunreinigtem Wasser und dem dunklen Qualm aus den Brennöfen schutzlos ausgesetzt. Die Kinder müssen mithelfen, um 1.000 Backsteine am Tagesende vorweisen zu können. Auch das dürfte nicht sein, ginge es nach dem Gesetz: In Pakistan darf erst ab 16 Jahren mit

**Kennwort für Ihre Spende:  
Pakistan (46)**

Liebe Freunde,

zehn Jahre nach dem Überfall der Terrororganisation Islamischer Staat zeichnet sich für so viele Jesiden immer noch keine Rückkehrperspektive in die Region Shingal im Nordirak ab. Vieles von dem, was den Überlebenden dieses Genozids einst lieb und vertraut war, haben sie verloren: Haus- und Grundbesitz, Verwandte, Freunde, vertrauensvolle Nachbarn und vor allem ihre Sicherheit. Auch der 20-jährigen Christin Esther N. aus Nigeria erging es ganz ähnlich: Sie stammt aus dem Gebiet der Stadt Eha Amufu, die oftmals Schauplatz brutaler Überfälle durch

Hirtennomaden-Banden ist, die inzwischen auch islamistisch-ideologisch radikalisiert sind. Ihre Familie hat alles verloren und lebt weiterhin in Angst.

Ebenso erleben wir in Pakistan ohne Unterlass, wie sich ganze Familien vor Nachstellungen in Sicherheit bringen müssen, ob sie sich nun, wie in diesen Mitteilungen geschildert, vor der gefährlicher Verklavung oder vor einem Mob schützen müssen. Die Themen der Entwurzelung und des Verlustes geliebter Menschen machen aber nicht vor Europas Grenzen halt, wie wir den Nachrichten und Schicksalsberichten aus der Ukraine ent-

nehmen. Dort erleiden Kinder sogar traumatische Verletzungen. Viele der Entbehrungen währen lange Zeit, die von Sorgen und Ängsten geprägt ist. Daher sind Gesten der Freundschaft und Solidarität für diese Menschen von unschätzbarem Wert, wie wir vielen Dankeschreiben entnehmen. Sie können nicht nur materielle Not und körperliche Schmerzen lindern, sondern auch neue Hoffnung schenken.

Herzliche Grüße  
Ihre

*Michaela Koller*

Michaela Koller



**Irak**

## Erneuter ärztlicheinsatz in Flüchtlingslagern

Zehn Jahre nach den schweren Menschenrechtsverbrechen der Terrororganisation Islamischer Staat (IS) an der jesidischen Minderheit im Irak leben immer noch weit über 100.000 Jesiden in den Flüchtlingslagern rund um die Großstadt Dohuk in der nordirakischen Region Kurdistan. Die meisten haben sich entschieden, jetzt noch nicht in ihre Heimatregionen zurückzukehren. Die Gründe dafür sind mangelnde wirtschaftliche Zukunftsperspektiven, fortbestehende Unsicherheit durch Sprengfallen sowie bewaffnete staatliche und nichtstaatliche Gruppierungen, fehlende Unterkünfte infolge der illegalen Inbesitznahme der durch die Flucht verlassenen jesidischen Häuser und Ländereien, innergesellschaftliche Spannungen durch Wiedererstarben des IS und die geringen Bemühungen,



Dr. Kirsten Holst und Team im Einsatz 2023;  
Foto: IGFM

die zerstörte Infrastruktur wieder herzustellen. In den Camps ist zumindest ihre Grundversorgung gesichert.

Das Angebot medizinischer Behandlungen ist indes mangelhaft, nachdem viele Ärzte emigriert sind. Seit Beginn des Ukrainekriegs haben zahlreiche Hilfsorganisationen die Flüchtlingslager im Irak verlassen oder ihre Hilfe in finanzieller und organisatorischer Hinsicht eingeschränkt – mit negativen Folgen für die medizinische Versorgung. Die staatlich eingesetzten medizinischen Dienste sind zwar kostenlos, aber qualitativ schlecht und mit langen Wartezeiten verbunden.

Auf einen Aufruf der IGFM hin haben sich zwei Ärzte bereit erklärt, statt Urlaub einen Einsatz in diesen Lagern zu übernehmen. Zwei Wochen bringt sich die Zahnärztin Dr. Kirsten Holst mit ihrem Team ein und drei Wochen stellt sich der Allgemeinmediziner Dr. Jens Feigel in den Dienst kranker Flüchtlinge.

Um einen bestmöglichen Erfolg zu gewährleisten, hat IGFM-Referent Khalil Al-Rasho bei seinem jüngsten Besuch – es war sein 43. Hilfseinsatz seit Herbst 2014 – mit dem Gesundheitsministerium und den angeschlossenen Behörden die Einsätze vorbereitet. Die Ärzte bringen ihr „Werkzeug“ inklusive eines Medikamentengrundbestands mit. Doch ihr Engagement dort in den vergangenen Jahren hat gezeigt, dass Hoffnung und Vertrauen in die deutschen Ärzte zu einem Ansturm von Kranken geführt hat und Medikamente und medizinische Hilfsmittel nachgekauft werden mussten. Wie bei allen vorherigen Einsätzen wird Al-Rasho den Ärzten als Dolmetscher und Security zur Seite stehen. Damit auch diese Einsätze erfolgreich abgeschlossen werden können, haben wir für Medikamente, Verbandsmaterial und dergleichen 5.000 Euro pro Einsatz kalkuliert. Bitte unterstützen Sie uns dabei mit Ihrer Spende.

Ihre Spende überweisen Sie bitte unter Angabe des entsprechenden Kennwortes oder der Kennziffer auf folgendes IGFM-Konto:

IBAN: DE93 3702 0500 0001 4036 00  
Swift-BIC: BFSWDE33XXX  
SozialBank



Die Finanzen der IGFM werden jährlich von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer geprüft. Den Prüfvermerk stellen wir auf Nachfrage gerne zur Verfügung.

**Kennwort für Ihre Spende:  
Irak (89)**

## Christliche Dorfbewohner fliehen vor Dschihadisten-Terror

„Je mehr diese Terrorgruppen ihre Kampfgebiete ausweiten, desto mehr Menschen suchen Schutz vor ihnen und desto mehr kommen auch zu uns“, sagt die nigerianische Ordensschwester Mary Rose-Claret Ogbuehi bei ihrem jüngsten Zusammentreffen mit der IGFM. Auf der Liste der Länder, die durch andauernden Terror nicht zur Ruhe kommen, steht Schwester Clarets Heimat Nigeria mit Platz 8 weit oben. „Wir sehen uns vor der Herausforderung, möglichst vielen der Geflohenen wirksam und nachhaltig zu helfen.“

Insbesondere die Christen, deren Anteil an der Bevölkerung 46 Prozent ausmacht, sind seit vielen Jahren Zielscheibe von Überfällen, Morden, Raub, Vergewaltigungen, Brandschatzungen und Entführungen. Ihre Verfolger sind erstens die dschihadistischen Kämpfer der Terrorgruppe *Boko Haram*. Sie streben einen Staat an, in dem drakonische islamische Gesetze herrschen, und sie erschüttern den Norden des Landes sowie Anrainerstaaten mit ihren Gewaltakten. Einer Statistik zufolge fielen zwischen 2015 und 2020 ungefähr 4.000 christliche Nigerianer diesen Terroristen zum Opfer. Die Kette von Gewalt reißt nicht ab; viele der Überlebenden fliehen in den Süden.

Doch die Kämpfer von *Boko Haram* sind bei weitem nicht die einzigen Dschihadisten, die Schrecken verbreiten: Islamistische *Hirtennomaden der Volksgruppe der Fulani* drängen von Norden in den mittleren Gürtel dieses bevölkerungsreichsten afrikanischen Landes vor und weiter in den Süden; sie ermordeten allein zwischen 2015 und 2020 rund 7.400 Christen. Die staatlichen Sicherheitskräfte können sie offenbar weder aufhalten noch aufspüren: Ein Indikator für die zunehmende Straflosigkeit ist die wachsende Zahl von Binnenflüchtlingen, die Ende 2023 auf 3,3 Millionen Menschen angewachsen ist.

Nicht nur Massaker, über die wir in diesen Mitteilungen oftmals berichteten, sondern auch Entführungs-

tierten. Am nächsten Morgen durfte er schließlich heimkehren und kam dann wegen ernster Verletzungen sofort in ein Krankenhaus. Er muss Todesängste ausgestanden haben:

Nicht alle der zuvor Verschleppten überlebten die Entführungen. Die Angst greift in den Gemeinden um sich.

„Ob Entführungen oder gar Morde – das geschieht inzwischen in Nigeria so häufig – und die Polizei schaut dabei weg. Gerade dann, wenn dies auch noch in der eigenen Familie geschieht, wollen die überlebenden Angehörigen sich nur noch in Sicherheit bringen“,

sagt Schwester Claret im Gespräch mit der IGFM.

Sie berichtet vom Schicksal der 20-jährigen Christin Esther N. aus Eha Amufu an der östlichen Grenze des südlichen Bundesstaats Enugu, die mit ihrer Familie durch Fulani-Rebellen von ihrem Landbesitz verjagt wurde. Viele ihrer Verwandten waren bereits derartigen Überfällen zum Opfer gefallen. Aus Furcht flohen sie in ein benachbartes Dorf; doch auch dieses wurde inzwischen angegriffen. Da sie durch den Überfall alles verloren hatten, musste sie zum Familieneinkommen beitragen. Eine Berufsausbildung rückte für Esther in weite Ferne. „Sie hätte eine zweite Chance verdient. Ich habe empfohlen, sie zu fördern“, fährt Schwester Claret fort.

Mit ihrem Hilfswerk „Women Empowerment through Education“ (WETE) unterstützt die katholische Ordensschwester solche Überlebenden schwerster Gewalt mit einer Berufsschul-Ausbildung. Die Kandidatinnen lernen dabei Handwerkliches und Buchhaltung. Die Kosten betragen rund 350 Euro jährlich pro Ausbildungsplatz, um die sich zunehmend mehr Mädchen und junge Frauen bewerben. Bitte tragen Sie dazu bei, dass Esther ihre zweite Chance bekommt.



Unten: die Nazareth-School in Enugu; rechts: ein Bazar für die Waren, die Schülerinnen selbst gefertigt haben; oben: Absolventinnen des vorigen Lehrgangs von WETE; Fotos: M. Koller

fälle lassen weltweit aufforchen. Seit der dramatischen Massenentführung aus dem Ort Chibok im nördlichen Bundesstaat Borno, bei der Dschihadisten von *Boko Haram* 276 Schülerinnen in der Nacht zum 15. April 2014 verschleppten, sind zehn Jahre vergangen und immer noch fast 100 der Opfer nicht wieder zurückgekehrt. Regelmäßig erreichen Berichte die IGFM, denen zufolge Pfarrer unterschiedlicher christlicher Bekenntnisse gekidnappt werden, um Lösegeld zu erpressen. Sie sind in der Regel leicht aufzufinden und ihr Netzwerk ist hinreichend groß, um hohe Summen für die Freilassung sammeln zu können.

So war es auch bei dem katholischen Pfarrer Gabriel Ukeh, der sich am Sonntag, 9. Juni 2024, in seiner Wohnung der Gemeinde von Sankt Paul in Zamandabo aufhielt. Der Ort liegt im Bundesstaat Kaduna im zentralen Norden des Landes. Dort zwang eine Gruppe Bewaffneter den Priester mitzukommen. Einem Bericht zufolge war er in der Gewalt von Fulani-Kämpfern, die ihn „erbarmungslos“ mit Schlägen malträ-

„Wir möchten unseren Dank und unsere Anerkennung für die Unterstützung der Binnenflüchtlinge aus der Ostukraine zum Ausdruck bringen. Wir sind Menschen, die all ihr Hab und Gut und ihr Zuhause verloren haben. Dennoch haben wir den Glauben an das Gute nicht verloren, den Glauben an freundliche und großzügige Menschen, die in der Lage sind, Mitgefühl zu zeigen und echte und umfassende Hilfe zu leisten. Sie sind es, die götig und großzügig sind, die Respekt und tiefe Dankbarkeit verdienen. Wir verneigen uns vor Ihnen, danken Ihrer Organisation und wünschen Ihnen Gesundheit und Inspiration für Ihre guten Taten!“ Mit diesen Zeilen hat sich eine Gruppe von Binnenflüchtlingen aus dem Dorf Kljuschnykwka in der Region Poltawa im Juli 2024 per E-Mail an die IGFM gewandt.

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der IGFM, seit Beginn des russischen Angriffskriegs haben wir Sie immer wieder darüber informiert, wo aus unserer Sicht wirkungsvoll geholfen werden kann. Die fortgesetzten russischen Bombenangriffe auf zivile Ziele; Bilder von fliehenden Familien, die alles verloren haben; am Limit arbeitende Ärzte, denen notwendiger OP-Bedarf fehlt; Lehrer, die ukrainischen Schulkindern in Behelfsunterkünften und Bunkern ohne ausreichende Ausstattung Wissen vermitteln sollen; gehandicapte und alte Menschen abseits der Hilfezentren, sie alle brauchen die Solidarität der ukrainischen Gesellschaft, und sie brauchen unsere Aufmerksamkeit sowie unsere Hilfe.

### Verschleppte, entführte, von Russen gefangene ukrainische Zivilisten nicht vergessen!

Der Einsatz der IGFM für und in der Ukraine erschöpft sich nicht allein in der humanitären Hilfe. Die IGFM verfolgt auch die Schicksale der von russischen Einheiten verschleppten Zivilisten, die in Strafkolonien und Untersuchungsgefängnissen Misshandlungen und Folter ausgesetzt sind. Die besondere Tragik besteht darin, dass sie bei Verhandlungen über den Austausch von Kriegsgefangenen nicht berücksichtigt werden. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob sie später einmal als Faustpfand ausgetauscht werden. Die meisten der uns bekannten Verschleppten sind seit 2022 in russischer Hand. Auf der Webseite [www.igfm.de](http://www.igfm.de) finden Sie Namen und Schicksale und die bekannten Umstände ihrer Verschleppung sowie Hinweise, wie Sie den Betroffenen und ihren Angehörigen beistehen können. Bitte helfen Sie mit, Politiker und Medien wachzurütteln, damit diese zivilen Gefangenen nicht als „Kollateralschäden“ in Vergessenheit geraten!



Übergabe von Klinik-Bedarf an die Caritas Sokal am 31.7.2024. Ganz links steht Jens Leisenberg, daneben Ärztinnen des Krankenhauses in Lwiw, desweiteren Helfer und ganz rechts ist Marjana Jaremchuck von der Caritas Sokal zu sehen; Foto: IGFM

Vieles funktioniert nur dank des Einsatzes der ehrenamtlichen Helfer, die trotz des im Krieg allseits bestehenden Risikos für Leib und Leben die notwendige Hilfe dorthin bringen, wo sie gebraucht wird. In erster Linie sind es die ukrainischen IGFM-Helfer, die durch Aufbau der Hilfe-Knotenpunkte zu Angriffszielen werden oder die Menschen mit Gebrechen in umkämpften Grenzgebieten aufsuchen und versorgen. Besonders zu erwähnen sind auch mutige IGFM-Mitglieder wie Jens Leisenberg, der bereits zweimal Lastwagen mit Hilfsgütern von Deutschland aus in über 20-stündigen Fahrten über von Granateinschlägen beschädigte Straßen bis ins Kinderkrankenhaus nach Odessa gebracht hat.

Es ist an der Zeit, auch Ihnen herzlich zu danken. Das Dankschreiben zu Beginn verbindet uns mit den Beschenkten. Seien Sie gewiss, dass wir täglich Fotos dankbarer Hilfeempfänger aus der Ukraine erhalten. Hunderte haben sich bei uns so vorgestellt. Danken wollen wir auch unseren Partnern wie dem Menschenrechtszentrum Cottbus

(MRZ) und der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG) mit Sitz in Berlin sowie der Firma Umweltgerechte Kraftanlagen GmbH & Co. KG (UKA) mit Sitz in Meißen für ihre großzügige Unterstützung bei der Hilfe für Kinderkrankenhäuser und Schulen – eine nachahmenswerte Empfehlung! Wir kommen gerne in Ihre Firma und berichten.

Angesichts des nun beginnenden neuen Schuljahres bitten wir Sie um Spenden für die Ausstattung der Behelfs- und Bunkerschulen. In der vorherigen Ausgabe hatten wir unter der Überschrift „Traumatisierten Kindern beim Start ins Leben helfen“ für die Unterstützung einer Schule in Charkiw geworben. Diese Aktion war erfolgreich: Jens Leisenberg ist jetzt auf dem Weg, dort den Schulbedarf für 310 Kinder einer Behelfsschule zu übergeben. Es ist, wie es ist: Je mehr wir uns einsetzen, umso mehr Hilferufe erhalten wir. So ist es auch hier: Anton Alekseyev, Leiter der IGFM-Sektion Ukraine, bittet um Unterstützung von Bunkerschulen im Raum Kiew mit allgemeinem Schulbedarf (Hefte, Stifte usw.) sowie kleine Generatoren für die Versorgung mit Licht und die Aufrechterhaltung von Internetverbindungen im Störfall. Bedarf mindestens 5.000 Euro.

### Kennwort für Ihre Spende: Ukraine (36)

#### Impressum

**Herausgeber:** Internationale Gesellschaft für Menschenrechte - Deutsche Sektion e.V. (IGFM)  
Edisonstraße 5 • D-60388 Frankfurt,  
Tel.: 069 - 420 108 0 • Fax : 069 - 420 108 33  
E-Mail: [info@igfm.de](mailto:info@igfm.de) Internet: [www.igfm.de](http://www.igfm.de)  
UstIDNr. DE 1142 35 684  
**Redaktion:** Michaela Koller und Karl Hafen  
**Erscheinungsweise:** monatlich  
**Druck:** johnen-druck, Bernkastel-Kues  
**Satz und Layout:** Manuel Kimmerle  
**Sektion Schweiz:**  
Geschäftsführer Hanspeter Hartmann  
Clavanuovweg 14 • CH - 7249 Serneus  
Telefon +41 44 586 45 45

Dieses Mitteilungsblatt wird an Mitglieder und Förderer der IGFM kostenlos verschickt. Hier geäußerte Meinungen stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte der IGFM bei.

Bei Verfolgten, die nicht schon vor Beginn der Verfolgung Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens waren, wurde der Name aus Sicherheitsgründen geändert.